



# Lokales Wissen, Sprache & Landschaft im Kärntner Lesachtal

Ein Projekt zur Erforschung von Flurnamen und  
dem damit verbundenen bäuerlichen Wissen

von Mag. Simone Matouch

**Der landwirtschaftliche Strukturwandel bringt die Aufgabe traditioneller Nutzungsformen und Landschaftsveränderungen mit sich: Der Wald rückt vielerorts in die offene Landschaft vor. Almen verbuschen und in ehemaligen Bergmahdgebieten oberhalb der Waldgrenze verändert sich deutlich die Vegetationszusammensetzung: die bunte Vielfalt verschwindet, Zwergsträucher verdrängen Blütenpflanzen. Mit der Nutzung, die aufgegeben wird, geht aber auch eine Entwicklung einher, die im Verborgenen und weitgehend unbeachtet vor sich geht: Wissen geht verloren und verändert sich.**



Fotos: Guggenberger

Die Veränderung und der Verlust von seit Jahrhunderten tradiertem bäuerlichen Wissen ist zentraler Gegenstand des hier vorgestellten Forschungsprojektes.

## Flurnamen als Ausgangspunkt für Forschung über bäuerliches Wissen

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, mündlich überliefertes und auf die Landschaft bezogenes Wissen anhand von Toponymen (Flurnamen i. w. S.)<sup>1</sup> zu untersuchen und zu dokumentieren. Toponyme werden aus sozial- und kulturanthropologischer, ökologischer und linguistischer Perspektive auf ihre Funktion und Bedeutung als Medium der Tradierung regionalen Wissens untersucht.

Für Menschen, die z. B. die Almlandschaft für Mahd und Weide, Jagd etc. nutzen, war bzw. ist es von großer Bedeutung, ihre räumliche Umgebung (Wege, Übergänge, mor-

phologische Gegebenheiten, Vegetation, Unterkünfte, Grenzen und Eigentumsverhältnisse) und damit verbundene Nutzungspotentiale und -rechte genau zu kennen. Toponyme machen diese komplexen räumlichen Verhältnisse kommunizierbar. Wir bezeichnen Parzellen, Landschaften, besondere Landmarken, bestimmte Orte oder besondere Objekte in einer Landschaft mit Namen.

Wir verwenden Toponyme, um uns in der Landschaft zu orientieren. Sie sind wichtig, um die Arbeit zu organisieren. Über Toponyme wird Wissen und Bedeutung kommuniziert, sie sind ein Bindeglied zwischen Natur und Kultur.

In der Forschungsarbeit gehen wir der Frage nach, welche Funktionen Toponyme im Verhältnis von Gesellschaft und Landschaft erfüllen und was sie über dieses Verhältnis aussagen. Dabei interessiert v. a. welches Wissen mit Toponymen verbunden ist: Nutzungs- und Alltagswissen sowie Wis-

sen um Ökologie bzw. Natur im allgemeinen. Da dieses Wissen gerade in der heutigen Zeit einem massiven Wandel unterworfen ist und großteils nur mehr von der älteren Bevölkerung gehalten wird, beschäftigen wir uns auch mit Formen der Wissenstradierung. Wie wurden und werden Toponyme tradiert und welche Änderungen sind feststellbar? Wieweit bewahren Toponyme traditionelles Wissen und welche Bedeutung hat es heute? Ein weiterer Forschungsaspekt befasst sich mit Toponymen als Schlüssel für siedlungs- und nutzungs geschichtliche Erkenntnisse in dieser Region.

## Das Lesachtal als Untersuchungsregion

Das Kärntner Lesachtal (Bezirk Hermagor), ein inneralpines Längstal, liegt an der Grenze zu Osttirol im Westen und Italien im Süden. Bis in die späten 60-er Jahre war das Tal fast ausschließlich land- >

*Das Untersuchungsgebiet von der Laken- bis zur Tscheltscheralm*

<sup>1</sup> Toponyme werden in linguistischem Sinn als Überbegriff von Bezeichnungen für Orte, Landschaften und Landschaftselemente verstanden



*Schüler der Hauptschule Lesachtal im Gespräch mit dem Jäger Johann Tabernig*

wirtschaftlich strukturiert (kleinteilige Berglandwirtschaft), die damals einsetzende und seitdem verfolgte sanfte touristische Entwicklung brachte vielen landwirtschaftlichen Betrieben im Tal zusätzliche Verdienstmöglichkeiten und ermöglichte eine bis dato weitgehend traditionelle Weiterführung der bergbäuerlichen Wirtschaftsweisen.

Das Lesachtal ist - im Übergang des Slawischen zum Romanischen gelegen - ein interessanter Sprach- und Kulturraum. Eine Besonderheit des Lesachtaler Dialektraumes liegt darin, dass es sich um einen der wenigen Berührungspunkte zwischen slawischen, romanischen und germanischen Sprachelementen handelt. Gerade im Lesachtal gibt es daher Orts- und Flurnamen, die aus allen drei europäischen Hauptsprachen stammen.

#### Projektdaten

Projektlaufzeit: Februar 2002 - Februar 2004; Projektleitung: Dr. Gerhard Strohmeier (Soziologie), IFF Wien, Mag. Simone Matouch (Ökologie), AVL Wien & Lesachtal; Projektteam: Mag. Regina Unterguggenberger (Slawistik, Lesachtal & Klagenfurt), Hans Guggenberger (Hauptschullehrer, Lesachtal) unter Mitarbeit von Kirsten Melcher (Ethnologie, Lienz) und Karoline Seywald (Räumliche Wahrnehmung, Lesachtal & Wien); Weitere Informationen zum Projekt: [simone.matouch@a-v-l.at](mailto:simone.matouch@a-v-l.at)

Das Projekt wird vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank gefördert.

In der Forschungsarbeit werden drei, den Lienzer Dolomiten vorgelagerte, sonnseitig gelegene Teilgebiete untersucht, die sich durch unterschiedliche Nutzungsformen auszeichnen:

- Die Tscheltcher Alm (Scharte/Obere und Untere Grube/Millnaze/Prikergraben) - sie wurde in den Jahren 2001, 2002 erschlossen.
- Das Gebiet Riebenkopf/Troberg, ein Gebiet, das bis in die frühen 60-er Jahre v. a. durch die Bergmahdnutzung gekennzeichnet war.
- Die Lakenalm, mit modernen touristischen Nutzungsansätzen („Almakademie“).

#### Die Erfassung von bäuerlichem Wissen

In unserer Arbeit nehmen wir Toponyme also als Ausgangspunkt für Fragen über

- Siedlungsgeschichte,
- Besitzverhältnisse,
- Landnutzung und Naturraum und
- Bräuche und Kultur.

Bis dato wurden über 600 Toponyme erhoben und datenbankmäßig erfasst. Die Erfassung und Dokumentation der Toponyme erfolgt weitgehend im Rahmen von Interviews und persönlichen Begegnungen mit lokalen Wissensträgern, v. a. Bauern und Bäuerinnen, Jägern und Hirten. Darüber hinaus werden die Toponyme auch auf der Basis

von Luftbildern und Katasterblättern genau verortet und somit konkreten Flächen zugeordnet.

Bei der bisherigen Arbeit erstaunte besonders der hohe Grad an „individuellem“ Wissen, das vor allem von der älteren Generation noch gehalten wird. Alle der 16 InterviewpartnerInnen wurden zu einem oder mehreren der drei zuvor erwähnten Teilgebiete (Tscheltcher Alpen, Riebenkofel und Lakenalm) befragt. Der Anteil der Namen, die von allen IT-Partnern genannt wurden (stellvertretend für „kollektives“ Wissen) lag bei 20 - 30 % (unter Berücksichtigung kleinregionaler Schwerpunkte bei der Gebietskenntnis der IT-Partner). D. h. dass 70 - 80 % der Namen nur von einem IT-Partner erwähnt wurden, was stellvertretend für den hohen Grad an „individuellem“ Wissen steht.

Die weitere Arbeit sieht u. a. die genaue linguistische Analyse und Deutung von ca. 30 ausgewählten Toponymen vor, die Aufschlüsse über nutzungs- und siedlungsgeschichtliche Aspekte erwarten lässt.

#### Ein Schulprojekt praktiziert Wissenstradierung

Wesentlicher Teil des Projektes „Lokales Wissen, Sprache & Landschaft“ ist ein Schulprojekt, das an der lokalen Hauptschule in St. Lorenzen durchgeführt wurde. Im Rahmen einer Projektwoche



auf der Lackenalm haben die SchülerInnen einer 3.Klasse Interviews durchgeführt und so die Flurnamen des Gebietes erhoben. Mit einem der IT-Partner konnten die Schüler den Untersuchungsraum auch erwandern, wobei viele Flurnamen auch anschaulich erklärt wurden:

- Trojemahdl (Trojemahdl. A Troje isch af Leasachtolarisch a gånz a steildå Weg, a groubå Weg. Und Trojemahdl hât's vielleicht desweign khaßn, haßt's heint nou, weil friha derjenige dås Mahdl hât mahn gitörft, der den Troje, also do oachn den Heiwegh gerichtn hât und vour ållen di Auskehrn gimåcht hât.),
- Sölderle (Is Seldåle ... Soldå isch af Leasachtolarisch a Balkon eigntlich. Und Seldåle isch des Gebiet, des do van Heiwegh, eigntlich untån Heiwegh Richtung Policntol oachn geht. Und dås hât a a gewisse Ähnlichkeit vielleicht mit an Balkon, weil's sou ausgesetzt isch und teilweise já grode niedå geht.),
- Plattachgråbm (Und Plåt-tach haßt's desweign, weil do Felsplåttn seint.),...

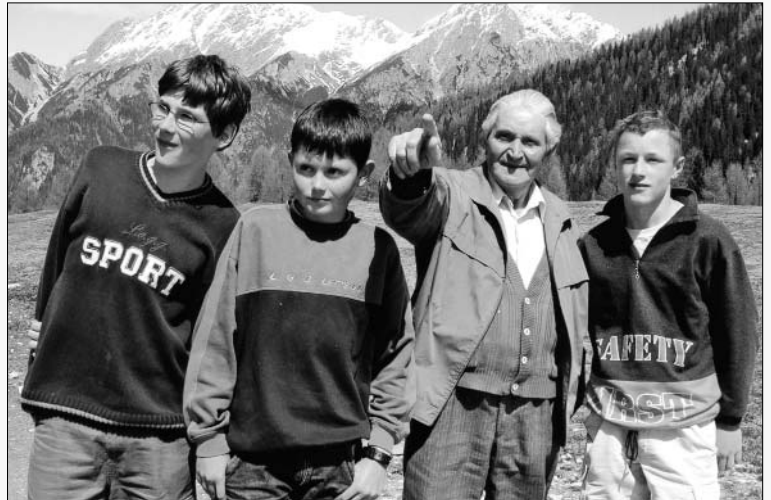
## Ausblick

Eine Frage, die man häufig zu hören bekommt - und die wir uns im Team auch immer wieder selber stellen - rankt sich um den Nutzen derartiger Forschungen. Wir wollen zwar keine Ergebnisse für die Schublade produzieren, aber welchen Stellenwert hat tradi-

tionelles bäuerliches Wissen heute noch unter so drastisch veränderten wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, die von zunehmender Globalisierung gekennzeichnet sind? Das Schulprojekt ist ein Teil der Antwort auf diese Frage. Die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte fördert die Identität und Verbundenheit mit der Region. Generell leistet dieses Projekt einen Beitrag zur „Erhaltung des kulturellen Erbes“ im Alpenraum. Konkret liegt in der Umsetzung gewonnener Erkenntnisse in touristische Konzepte eine weitere Möglichkeit der Inwertsetzung dieses alten Wissens mit regionalwirtschaftlichem Benefit. Weitere Optionen ergeben sich im Rahmen der örtlichen Erwachsenenbildung. Aber auch eine um nachhaltige Bewirtschaftung bemühte moderne Landwirtschaft mag Nutznießer dieses über Jahrhunderte tradierten Gebrauchs- und Nutzungswissen sein.

## Literaturangaben

Halbwachs, M. (1976): Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt a. M., Fischer  
 Holper, C. (1996): Vom Arbeiten und anderen Annehmlichkeiten im Tal der hundert Mühlen. - Naturfreund 2: 14-15  
 Hornung, M. (1971): Zur Wortgeographie des Lesachtales, Kärnten. In: Meid, W./Ölberg, H./Schmeja, H. (Hg.): Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag. Innsbruck 1971.  
 Hunn, E.S. (1996): Columbia Plateau Name Places: What can they teach us?



Schüler der Hauptschule Lesachtal erkunden das Gebiet auf der Lakenalm

Journal of Linguistic Anthropology 6(1)  
 Kranzmayer E. (1956): Ortsnamenbuch von Kärnten. I. Teil. Die Siedlungsgeschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der Namen. Klagenfurt, Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten.

Kranzmayer E. (1958): Ortsnamenbuch von Kärnten. II. Teil. Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch. Gleichzeitig Sachweiser zum I. Teil. Klagenfurt, Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten.

Lessiak, P. (1909): Das Gail- und Lesachtal nebst angrenzenden Mundarten. In: Zeitschrift für deutsche Mundarten 1.  
 Lexer, M. (1862): Kärntisches Wörterbuch. Leipzig.

Maffi, L. (2001): On the Interdependence of Biological and Cultural Diversity; in: On Biocultural Diversity; Smithsonian Institution Press

Matouch, S. (1997): Das Lesachtal: einst „Österreichs vergessenes Tal“ - heute eine Beispielsregion für Europa; in: „Wo i leb... Kulturlandschaften in Österreich.“ - Ausstellungskatalog

Matouch, S., Traxler, A., Grass, V. (2000): Die Bergmähder des Kärntner Lesachtales - Biodiversität und Nutzungswandel. Carinthia II, 190/110. Jg.  
 Neumann, D. (1987): Das Kärntner Lesachtal: Werden und Wandlungen einer bergbäuerlichen Kultur- und Wirtschaftslandschaft. - Kärnt. Landesarch. 6: 255

Patterer, I. (1966): Die Almnamen in der Karnischen Kette des Lesachtales. Phil. Diss. Wien.

Pohl, H.-D. (1988): Romanische Ortsnamen Kärntens. In: Akten der Theodor Gartner-Tagung (Romanica Aenipontana XIV, Innsbruck), S. 25-32.

Unterguggenberger, R. (2002): Slawische Elemente in der Mundart des Lesachtales unter besonderer Berücksichtigung der Feld- und Flurnamen. Dipl.arbeit an der Universität Klagenfurt  
 Schabus, W. (1971): Dialektgeographie des Lesachtales, Dissertation

Schabus, W. (1993): Die Mundart des Lesachtales, Carinthia 183. Jg., 543 - 564  
 Schillinger, M. (1985): Lesachtal anno dazumal, Eigenverlag ■

## Zur Autorin:

Mag. Simone Matouch ist Ökologin und Kulturlandschaftsforscherin, AVL Wien. Das Lesachtal ist seit über zehn Jahren wichtiger Bestandteil in ihrer Projektarbeit